

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 62 (1970)
Heft: 5

Artikel: Frankreichs glückliche Jugend
Autor: Hermann, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-354448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frankreichs glückliche Jugend

Die französische Jugend ist zufrieden, sie ist glücklich und froh in der Gegenwart zu leben, sie vermisst wenig, es geht ihr gut. Wie, sie glauben das nicht? Sie denken an den Mai 1968, an die Revolte der Studenten, die fast eine Revolution war und den Fauteuil von General de Gaulle im Elysée ins Wanken brachte? Sie denken an die Hunderttausende von jungen Franzosen, die die Schule verlassen und die nicht wissen, was mit sich anfangen, die keine Lehrstellen bekommen und an die Türe der technischen Institute anklopfen und sie geschlossen finden, weil alles, alles überfüllt ist? Sie denken an die jungen Ehepaare, die zu Zehntausenden die ersten Jahre ihrer Ehe in Hotelzimmern oder bei den Schwiegereltern verbringen müssen, weil man sogar im sozialen Wohnungsbau für eine Zweizimmerwohnung eine Miete von 300 und 350 Francs im Monat verlangt und selbst so teure Wohnungen so selten zu finden sind, dass man gar nicht beginnt zu suchen. Sie denken . . . nein, bitte, jetzt hören und lesen sie nur, wie es um die französische Jugend bestellt ist, und zwar nach der Erhebung eines Meinungsforschungsinstituts, die im Auftrag der französischen Wochenzeitung «Express» durchgeführt wurde.

Zunächst sei festgestellt, dass jene, die zwischen 15 und 29 Jahre alt sind und zur berühmten «Nouvelle vague» gezählt werden, 21,5 Prozent der Bevölkerung stellen. In Ziffern ausgedrückt sind es 10,5 Millionen. Was denken sie? Was wollen sie?

In dieser Jugend hat sich in den letzten zehn Jahren unzweifelhaft ein Wandel vollzogen. Die Krise des Monats Mai 1968 hat zu diesem Wandel nicht wenig beigetragen. Das Bild hat sich geändert. Es sind nicht mehr «Blousons noirs», es sind «Contestataires». Aber man muss unterscheiden. Die Fahne der Contestation, des Kampfes gegen die Gesellschaft, jene der Revolte gegen alles, was besteht, tragen in erster Linie die Studenten. Die Studenten, das sind in Frankreich vor allem die Söhne und Töchter des Bürgertums. Kaum viel mehr als 10 Prozent kommen aus Arbeiterkreisen. Aber die Enquête des Meinungsforschungsinstituts erfasste nicht nur Studenten oder Mittelschüler, sie betraf alle jungen Menschen aus allen Berufskreisen und sozialen Schichten – Arbeiter, Landwirte, Angestellte, Studierende.

Man hat schon oft Untersuchungen über die Stellung der französischen Jugend vorgenommen. Dies ist aus mehreren Gründen interessant. Ein wesentlicher Grund ist, dass die gleichen Fragen unter den gleichen Voraussetzungen bereits einmal, im Jahre 1957, gestellt worden waren. Der Vergleich der Antworten von damals und heute ist beachtenswert, ja bedeutsam.

Will man den Ziffern Glauben schenken, dann erhält man auf die Frage «Ist die französische Jugend von heute glücklich und zufriede-

den?» die unglaubliche Antwort: Ja, gross geschrieben JA. Die Prozente der Antworten? Hier sind sie: Auf die Frage «Sind sie glücklich?» erwiderten 35 Prozent «sehr glücklich» und 54 Prozent «ziemlich glücklich». Nicht sehr glücklich fanden sich 9 Prozent. Und 2 Prozent äusserten sich darüber nicht. Vielleicht fanden sie die Frage stupid, vielleicht wussten sie gar nicht, was das eigentlich ist, glücklich sein. 1957 gab es auf die gleichen Fragen folgende Antworten: 24 Prozent sehr glücklich, 61 Prozent ziemlich glücklich, 14 Prozent nicht sehr glücklich und 1 Prozent gab keine Antwort. Seit 1957 hat sich also die effektive Situation der französischen Jugend zum Positiven verändert. Damals waren nur 24 Prozent sehr glücklich, heute sind es 35 Prozent. Damals schätzten sich 14 Prozent nicht sehr glücklich, heute nur 9 Prozent. Also geht es doch aufwärts in dieser von einem geringen Teil der Jugend kontestierten Gesellschaft?

Man stellte den Jugendlichen noch viele weitere Fragen; sie geben ein neues Bild der jungen Generation in Frankreich, einer Jugend, die, sobald sie mit beiden Füßen im Leben steht, versucht, so rasch es geht, sich in dieser kontestierten Gesellschaft ein möglichst warmes, gutbürgerliches, mit möglichst viel materiellen Gütern ausgestattetes Nest zu zimmern.

Was hat Bedeutung, um glücklich leben zu können? Alle, genau sind es 98 Prozent, sind der Auffassung, dass es am wichtigsten ist, mit seinem Beruf zufrieden zu sein. Die Frage des Berufes beherrscht alles Sinnen und Denken; das Streben nach einer Position ist evident. 96 Prozent erklären es für wesentlich, gut zu wohnen, 86 Prozent glauben, dass es eine grosse Rolle spielt, sich weiterbilden zu können. Und 84 Prozent halten es für bedeutungsvoll, nur dann Kinder zu bekommen, wenn man sie wünscht. 69 Prozent wollen mehr Freizeit haben und nur verhältnismässig wenige, 53 Prozent, halten den Besitz eines Autos für wichtig. Der Ehe wird eine relativ beschränkte Bedeutung beigemessen. Nur 39 Prozent glauben, dass man erst glücklich ist, wenn man geheiratet hat. Dieser Prozentsatz ist übrigens bei den Befragten beider Geschlechter gleich. Man will möglichst lange die Freiheit bewahren. Diese Analyse beweist mit Eklat den Platz, den Arbeit und Beruf im Leben der jungen Menschen einnehmen. Dabei steht nicht einmal so sehr das Verdienen im Vordergrund, sondern die Zufriedenheit mit der Arbeit, die man leistet.

Die Jugend in Frankreich fühlt sich auch frei. Frei in ihrem Verhältnis zu den Eltern (85 Prozent), frei in der Art der Freizeitbeschäftigung (80 Prozent), frei auch in der Liebe (80 Prozent) und in der Wahl des Berufes (64 Prozent).

Und wirklich, ein beträchtlicher Teil der jungen Leute ist zufrieden. Diese Zufriedenheit findet man in allen Schichten der Bevölkerung. Weniger in den Landwirtschaftskreisen, mehr unter den Arbei-

tern und bei den freien Berufen, bei den Angestellten erklärten 36 Prozent, sie wären vollauf zufrieden. Es ist das Fehlen von ausreichenden Ferien und es sind die wenigen Möglichkeiten, Urlaub vom Alltag zu machen oder sich zu unterhalten, die besonders schwer empfunden werden. Bei den Landwirten sind es 67 Prozent, die diesen Mangel als wesentlich bezeichnen, bei den Arbeitern 34 Prozent. Von allen Kategorien, mit Ausnahme jener, die auf dem Lande arbeiten, wird die Atmosphäre in den Städten als drückend bezeichnet.

Und die Liebe? Die Jugend von heute misst der Ehe nicht allzuviel Bedeutung zu. Aber die Liebe hat bei den jungen Menschen in den letzten 12 Jahren an Bedeutung nicht verloren, im Gegenteil: 67 Prozent der Mädchen und 45 Prozent der jungen Männer messen ihr grosse Tragweite zu. Die Antworten sind interessant. «Die Liebe ist die einzige Form von Glück, die der Mensch immer gehabt hat.» Oder: «Es ist das einzige, das überhaupt Bedeutung hat.» Für viele ist die Liebe eine Zuflucht gegen die Angst und das Alleinsein. Unter den Studenten besteht gerade bei diesem Problem einhellige Meinung. Der Spott hat hier seinen Platz verloren. Für alle ist die Liebe ein Faktor, der alle anderen an Bedeutung überragt. Für 86 Prozent ist die gegenseitige Treue Hauptsache, das gegenseitige Vertrauen wesentlich. Man muss das richtig verstehen. Die Jugend lebt in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft, die Unsicherheit ist gross. Unsicherheit, was den Beruf und die Stellung betrifft, Unsicherheit für die Zukunft, Unmöglichkeit, auf lange Sicht zu planen. Was gestern noch wichtig war, wird morgen vielleicht keine Bedeutung mehr haben. Die Jugend weiss, dass vor allem sie von dem Wechsel zwischen gestern und morgen betroffen ist. Sie weiss, dass sie eine wesentliche Rolle in der Entwicklung der Gesellschaft zu erfüllen haben wird. Diese Umformung wird nicht durch eine politische Revolution hervorgerufen, sondern vielmehr durch die phantastische Entwicklung der Technologie und ihrer wirtschaftlichen Auswirkungen. Die Jugend ist sich dessen durchaus bewusst, dass sie anders leben wird als die Eltern heute, wenn sie deren Alter erreicht haben wird, anders und wahrscheinlich besser. Aber die jungen Menschen haben zu einem grossen Teil zugleich auch Angst und Beklemmung vor dem Ungewissen, vor der Zukunft. Nur eines wird morgen sein, was es gestern war: Die Liebe, die Treue zu seinem Lebensgefährten, das einzige Element der Stabilität und der Sicherheit.

Ist es eigentlich eine grosse Chance, heute, in dieser Zeit zu leben? Trotz der Ungewissheit vor dem Morgen? Auch da gibt es ein grosses Ja, trotz alledem. 80 Prozent bei den Mädchen, 74 Prozent bei den Jungen. Aber alle sind sich bewusst, dass sie vor einem tiefgreifenden Wandel stehen, der vielleicht schon begonnen hat. Auf die Frage «Wird ihre Generation sich von jenen Ihrer Eltern unterschei-

den?» antworteten 92 Prozent: Sehr wesentlich unterscheiden. 1957 hatten auf die gleiche Frage 76 Prozent geantwortet, ihre Generation wäre von jenen der Eltern nicht verschieden. Auf den ersten Blick ist dies ein erstaunlicher Wandel. Damals stand die französische Jugend unter dem Eindruck des Algerienkrieges, ja sie war von ihm traumatisiert. Heute sind selbst jene, die nicht mehr zur «Nouvelle vague» zählen, nämlich die 30- bis 40jährigen, der Meinung, dass alles im Wandel, im Fluss ist, dass sich alles ändert, ändert zum Besseren. Und die steigende Lebenshaltung ist dafür der beste Beweis.

Die Jungen befassen sich mit den aktuellen Problemen des Landes. Aber sie sind politisch nicht sehr aktiv. Und sie glauben auch nicht, dass sie die politische Entwicklung wesentlich beeinflussen könnten. Selbst die Ereignisse des Monats Mai 1968 werden kritisch beurteilt, kritischer als man es von der «Nouvelle vague» annehmen könnte. Für 41 Prozent waren sie ein Zeichen der Hoffnung, für 47 Prozent aber ein Grund zur Unruhe. Für die Studenten war die Bilanz der Revolte zu 46 Prozent positiv, zu 40 Prozent negativ. Den jungen Menschen aus den Arbeiterkreisen erschien sie nur zu 36 Prozent positiv aber zu 53 Prozent negativ. Negativ trotz der erheblichen Erhöhung der Löhne, trotz einer wesentlichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Sie erklären, mit Recht übrigens, dass diese Verbesserungen die Konkurrenz verschärften, was zu Produktionseinschränkung und Arbeitslosigkeit führt. Die Bilanz wird auch deshalb als negativ betrachtet, weil das «System» nach wie vor am Platze ist. Unter «System» ist das gegenwärtige Regime in Frankreich gemeint. Man verdient zwar mehr, das ist richtig, aber die Erhöhung der Preise und der Steuern hat den Mehrverdienst wieder wettgemacht. Und es sei Unsinn, aus der Revolution eine permanente Einrichtung für exaltierte Söhne des Bürgertums zu machen.

In manchem ist es in Frankreich schlecht bestellt. Für 85 Prozent sind es die Arbeitsmöglichkeiten für die Jugend, die fehlen, 72 Prozent sind der Ansicht, dass das wirtschaftliche System ungeeignet ist und unfähig, die Probleme tatsächlich zu lösen, für 69 Prozent scheint das Wohnungsproblem kritisch zu sein. Die Jungen sind sich bewusst, dass ihr Land auf dem Gebiet der industriellen Technologie und Forschung stark im Rückstand ist. Sie erklären den Nationalismus als überholt und gefährlich; sie stehen für die europäische Zusammenarbeit ein und für die internationale Solidarität. Sie sind 10,5 Millionen und sie werden morgen den Weg ihres Landes trotz alledem bestimmend beeinflussen. Frei, erfüllt von Lebensfreude, fasziniert vom technischen Fortschritt, zuversichtlich, zum Teil auch besorgt in die Zukunft blickend. Frankreichs Jugend marschiert nicht hinter schwarzen Fahnen, sie sagt in ihrer überwältigenden Mehrheit «Ja» zur Gesellschaft von heute mit dem festen Willen, sie zu reformieren, um sie gerechter, freier, lebenswerter zu gestalten.

Josef Hermann, Paris